

Reihe  
Germanistische  
Linguistik

RGL

Dietrich Busse (Hg.)

Diachrone  
Semantik und  
Pragmatik

Untersuchungen zur Erklärung und  
Beschreibung des Sprachwandels

Niemeyer



*Dietrich Busse (Hrsg.)*

## **Diachrone Semantik und Pragmatik**

**Untersuchungen zur Erklärung und Beschreibung  
des Sprachwandels**

*Max Niemeyer Verlag – Tübingen 1991*

**(Reihe Germanistische Linguistik 113)**

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	1
 <i>Armin Burkhardt</i>	
<b>Vom Nutzen und Nachteil der Pragmatik für die diachrone Semantik</b>	7
 <i>Dietrich Busse</i>	
<b>Konventionalisierungsstufen des Zeichengebrauchs als Ausgangspunkt semantischen Wandels</b>	37
 <i>Christian Stetter</i>	
<b>Text und Textur. Hat die Sprechakttheorie eine historische Dimension?</b>	67
 <i>Gunter Presch</i>	
<b>Widersprüche zwischen Textfunktionen als ein Ausgangspunkt sozialgeschichtlicher Pragmalinguistik</b>	83
 <i>Dieter Wolf</i>	
<b>Zur Vagheit in der Entwicklung der Sprachzeichendeutung</b>	101
 <i>Rudi Keller</i>	
<b>Erklärungsadäquatheit in Sprachtheorie und Sprachgeschichtsschreibung</b>	117

*Ludwig Jäger*

**Sprachliche Soziogenese und linguistischer Biologismus**

139

*Marcel Bax*

**Historische Pragmatik: Eine Herausforderung  
für die Zukunft**

197

*Martin Papenheim*

**Die Illusion der Harmonie:  
Analyse der Debatte in der Assemblée Nationale  
am 15. Juli 1789**

217

*Fritz Hermanns*

**"Umwelt". Zur historischen Semantik eines deontischen  
Wortes**

235

*Dietrich Busse*

**Der Bedeutungswandel des Begriffs "Gewalt"  
im Strafrecht**

259

Autorenverzeichnis

277

## Vorwort

Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen das Thema "Diachrone Semantik und Pragmatik" aus unterschiedlichen theoretischen wie empirischen Blickwinkeln und mit daraus resultierenden verschiedenen Zielrichtungen und Methoden an. Schon im Titel steckt eine gewisse Ambiguität, die durch die verschiedenen möglichen Lesarten der Konjunktion "und" bedingt ist. Man kann deren Bedeutung einmal rein additiv verstehen: dann könnten unter diesem Titel sowohl Beiträge zur diachronen Semantik im herkömmlichen Sinne, als auch davon in Zielrichtung und Gegenstand grundsätzlich verschiedene Beiträge zur diachronen Pragmatik versammelt sein. Man kann die Bedeutung des "und" aber auch im Sinne eines integrativen Ansatzes verstehen, der eine grundsätzliche Trennung von Semantik und Pragmatik infragestellt und davon ausgeht, daß diachrone Semantik gar nicht ohne die Berücksichtigung pragmatischer Fragestellungen auskommen kann. Die Autoren dieses Bandes, die bewußt nicht auf eine gemeinsame Lesart des Titels verpflichtet worden sind, legen in ihren Arbeiten das Verhältnis von Semantik und Pragmatik als Teil einer diachronen Linguistik denn auch sehr verschieden aus. Da dieses Verhältnis in der sprachwissenschaftlichen Diskussion bis heute durchaus umstritten ist, kann ein Ziel dieses Bandes darin gesehen werden, die Frage zu klären, (a) ob eine diachrone Pragmatik überhaupt möglich ist, (b) in welchem Verhältnis semantische und pragmatische Aspekte bei der diachronen Bedeutungsforschung stehen, (c) wie eine diachrone Semantik aussehen kann, die von einem pragmatisch fundierten Bedeutungsbegriff ausgeht.

Ausgangspunkt für die Idee, zu diesem Thema erst eine Vortragsrunde (die meisten Aufsätze dieses Bandes gehen zurück auf Vorträge, welche in einer gleichnamigen Sektion der Jahrestagung 1989 der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Osnabrück gehalten wurden), dann diesen Sammelband zusammenzustellen, war zum einen die Beobachtung, daß zwar in den letzten Jahren einige wenige Aufsätze und Monographien erschienen sind, welche - im weitesten Sinne - als Beiträge zu einer "diachronen Pragmatik" verstanden wurden (so von *Werner Holly*, *Brigitte Schlieben-Lange*, *Gunter Presch* und *Marcel Bax*<sup>1</sup>), daß diese durchweg theoretisch fundierten *und* empirisch gehaltreichen

---

<sup>1</sup> Marcel Bax: Die lebendige Dimension toter Sprachen. Zur pragmatischen Analyse des Sprachgebrauchs in historischen Kontexten. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 11, 1983, 1 - 21. Werner Holly: Zur Geschichte parlamentarischen Sprachhandelns in Deutschland. Eine historisch-pragmatische Skizze an Beispielen aus ersten Sitzungen von verfassunggebenden Versammlungen. In: *Brigitte Schlieben-Lange/Joachim Gessinger* (Hrsg.): *Sprachgeschichte und Sozialgeschichte*. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 12, 1982, 10 - 48. Gunter Presch: Zur Begründung einer historischen Pragmalinguistik. In: *Josef Klein/Gunter Presch* (Hrsg.): *Institutionen, Konflikte, Sprache. Arbeiten zur linguistischen Pragmatik*. Tübingen 1981, 206 - 238. Brigitte Schlieben-Lange: *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*. Stuttgart 1983.

Arbeiten aber - so jedenfalls meine Beobachtung - in die Diskussion weniger Bewegung gebracht haben, als ich dies erwartet und für wünschenswert gehalten hätte. Nachdem die diachrone Semantik, die (von wenigen Ausnahmen abgesehen, vgl. die Arbeit von *Gerd Fritz*<sup>2</sup>) in den siebziger Jahren aus allseits bekannten wissenschaftsgeschichtlichen Gründen in der Germanistik in einen Dornröschenschlaf verfallen war (jedenfalls was die theoretische Diskussion abseits der weiterlaufenden Praxis der historischen Lexikographie betrifft), in den letzten Jahren einen neuen theoretischen und empirischen Auftrieb bekommen hat, stellt sich die Frage verstärkt, welche Rolle in der diachronen Semantik, und zwar sowohl in ihrer theoretischen und methodischen Fundierung als auch in ihrer empirischen Praxis, pragmatische Aspekte spielen können oder sogar müssen. Es gab jedoch noch einen weiteren Anstoß: Die neuere Diskussion in der diachronen Linguistik ist wesentlich inspiriert worden durch Denkanstöße, die von außen kamen: Die häufigen Verweise auf die von Historikern um *Reinhart Koselleck*<sup>3</sup> betriebene "Historische Semantik" bzw. "Begriffsgeschichte"<sup>4</sup> in neueren germanistischen Arbeiten zur Bedeutungsgeschichte und die Tatsache, daß der Beitrag zur Erneuerung der diachronen Semantik, welcher durch diese außerlinguistische und von den Sprachwissenschaftlern lange ignorierte Forschung geleistet wurde, mittlerweile auch auf den wichtigsten Tagungen der Sprachgermanistik anerkannt wird, beweisen, daß ohne diese Anstöße die diachrone Semantik und Pragmatik nicht einen solchen Auftrieb bekommen hätte, wie es jetzt den Anschein hat. Historische Forschung im Bereich der Bedeutungsgeschichte hat, dies zeigt der Beitrag von *Martin Papenheim* in diesem Band sehr schön, immer schon eine pragmatische Dimension, da es den Historikern ja nicht in erster Linie um Sprachgeschichte geht, sondern um die Auswirkungen von und Verflechtungen mit historischen Handlungs- und Entscheidungssituationen, welche Sprache, Sprachgebrauch, seine kommunikative Funktion und deren Veränderungen für den geschichtlichen Prozeß betreffen. Von den Sprachwissenschaftlern sollen die Historiker erwarten dürfen, daß sie zumindest Unterstützung bei der Klärung der wichtigsten theoretischen und methodischen Grundfragen erfahren, welche mit dieser Art von diachroner Bedeutungsforschung verbunden sind. Auch dazu soll dieser Sammelband einen Beitrag leisten.

Da, wie erwähnt, die linguistische Diskussion über das theoretische und methodische Fundament einer diachronen Pragmatik und/oder einer pragmatisch fundierten diachronen Semantik erst an ihrem Anfang steht, versammelt dieser Band Beiträge, welche sehr unterschiedliche Positionen zu den o.g. Grundfragen einnehmen. Es sind darunter solche, die von ihren Autoren eindeutig als - theoretischer oder empirischer - Beitrag zur diachronen Pragmatik verstanden werden

---

<sup>2</sup> Gerd Fritz: *Bedeutungswandel im Deutschen. Neuere Methoden der diachronen Semantik*. Stuttgart 1974.

<sup>3</sup> Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart 1978.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Dietrich Busse: *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart 1987

(*Bax, Presch*), ebenso wie solche, die die Möglichkeit einer diachronen Pragmatik aus theoretischen Gründen grundsätzlich infragestellen (*Stetter*) oder doch zumindest für eine scharfe begriffliche Trennung von diachroner Semantik und diachroner Pragmatik plädieren (*Burkhardt*), oder schließlich solche, die entweder theoretisch für eine pragmatische Definition der Grundbegriffe der diachronen Semantik plädieren (*Busse*) oder die pragmatische Dimension der diachronen Semantik in ihren empirischen Untersuchungen schlicht voraussetzen (*Papenheim, Hermanns, Busse*). Der erste Teil des Bandes versammelt Beiträge eher grundlagentheoretischer Art, aus denen wichtige Rückschlüsse auf die Möglichkeit einer pragmatisch orientierten diachronen Semantik und auf damit zusammenhängende methodische Aspekte gezogen werden können. So fragt *Armin Burkhardt*, ausgehend von der Forderung nach einer prinzipiellen Trennung von Semantik und Pragmatik und einer daraus folgenden grundsätzlichen Unterscheidung von Bedeutung und Gebrauchsregel, nach dem "Nutzen und Nachteil der Pragmatik für die diachrone Semantik". Er unterscheidet Bedeutungswandel und Begriffsgeschichte und skizziert abschließend eine "Typologie semantisch-pragmatischer Sprünge" als Kriterien zur (Be)schreibung von Bedeutungsgeschichte. *Dietrich Busse* diskutiert, ausgehend von einer Interpretation des Begriffs der "Konvention" und des damit zusammenhängenden Begriffs der "zeitunabhängigen Bedeutung" bei *Grice*, die Möglichkeit, auf dem Fundament einer handlungstheoretisch begründeten Semantik verschiedene Stufen der Konventionalisierung von Zeichenbedeutungen zu unterscheiden und die Differenzen zwischen solchen Stufen (und den kommunikativen Umgang mit ihnen durch die Sprachbenutzer) als Ausgangspunkt semantischen Wandels zu begreifen. *Christian Stetter* zieht, im Anschluß an die These einer kategorialen Differenz zwischen schriftlicher und mündlicher Sprache, grundsätzlich in Zweifel, ob der linguistischen Pragmatik (d.h. der Sprechakttheorie im engeren Sinn) überhaupt eine historische Dimension zukommen kann. Er stellt die fundamentale Frage: "Ist vom Begriff des Sprechakts her eine historische Sprechhandlungstheorie möglich?" und beantwortet sie eindeutig mit "nein".

*Gunter Presch* plädiert, ausgehend vom textlinguistischen Begriff der (zentralen) "Textfunktion", dessen handlungstheoretische Fundierung er diskutiert, dafür, die dort unterstellte Funktionshomogenität durch ein Konzept der Funktionsheterogenität von Texten zu ersetzen. Widersprüche zwischen Textfunktionen, wie sie etwa in Exemplaren der Textsorte "Arbeitszeugnisse" festgestellt werden können, können dann gedeutet werden als Ergebnisse einer sozialen Handlungsgeschichte, welche solche kommunikative Handlungsmuster hervorgebracht hat, die auf der sprachlichen Oberfläche eine homogene Textfunktion suggerieren, die in der semantisch-pragmatischen Tiefendimension tatsächlich nicht vorhanden ist. *Dieter Wolf* schließlich entfaltet in seinem Aufsatz das Problem der Vagheit von Sprachzeichen, und das heißt in unserem Zusammenhang: das Problem der Deutungsabhängigkeit und damit Abhängigkeit von sich historisch je wandelnden Wissenskontexten, der Sprachzeichen prinzipiell unterworfen sind, als eine *notwendige* Eigenschaft von Sprache, ohne die kommunikative Verständigung nicht

möglich wäre. Vagheit ist damit eine notwendige Bedingung der diachronen Kontinuität von Sprachzeichen, welche eine Zeichenkonstanz durch die Zeit hindurch trotz aller Diskontinuitäten in der Zeichendeutung und im Zeichengebrauch überhaupt erst möglich macht. Der erste Teil des Bandes wird abgeschlossen mit zwei grundlegenden Beiträgen zur Erklärung und Beschreibung von Sprachwandel und Sprachevolution überhaupt. *Rudi Keller* beschäftigt sich in seinem Beitrag "Erklärungsadäquatheit in Sprachtheorie und Sprachgeschichtsschreibung" mit dem Problem der Erklärbarkeit (und damit auch dem der Vorhersagbarkeit) von Sprachwandel als einem nicht-intentionalen Phänomen der "dritten Art" und demonstriert dies an einem Beispiel semantischen Wandels aus dem 19. Jahrhundert. *Ludwig Jäger* setzt sich in seinem Aufsatz "Sprachliche Soziogenese und linguistischer Biologismus" kritisch sowohl mit der Organismustheorie des 19. Jahrhunderts (*Becker, Schleicher, Whitney, Paul*) als auch mit der Organtheorie *Chomskys* auseinander, denen er vorwirft, übereinstimmend den soziogenetischen Wandel der Einzelsprachen allein aus Sicht der gattungsallgemeinen biologischen Sprachanlage in den Blick zu nehmen, und damit die grundlegende Historizität und Sozialität der Sprachentstehung und -veränderung, vor allem die damit zusammenhängende Intentionalität der Sprache, aus dem Untersuchungsbereich des linguistischen Erkenntnisobjektes "Sprache" auszugrenzen. Der falschen Berufung auf angebliche Ergebnisse der Neurobiologie etwa in *Chomskys* "Modultheorie" setzt *Jäger* eine konzise Darstellung der Forschungsergebnisse der Neurophysiologie entgegen, die zeigen, daß die Intentionalität der Sprache, und damit ihre soziale Genese, mitbedingt werden durch eine Gehirnstruktur, welche auf Lernen ausgerichtet ist, und gerade nicht den quasi-organischen Beschränkungen einer "Universalgrammatik" à la *Chomsky* unterliegt. Historizität und Soziogenese der Sprache, die sich im semantischen Wandel am offensichtlichsten zeigen, sind damit auch im Lichte der neueren Gehirnforschung grundlegende Bedingungen von Sprache und ihrer neurobiologischen Grundlagen überhaupt.

Neben diesen eher grundlagentheoretischen Beiträgen, welche die Grundbegriffe, Methoden und das Verhältnis zwischen Pragmatik und Semantik für die diachrone Bedeutungsforschung zu bestimmen versuchen, versammelt der Band im zweiten Teil vier Beiträge zur empirischen Untersuchung semantischen und/oder pragmatischen Wandels. Der Mediävist *Marcel Bax* untersucht verbale Duelle (rituelle Herausforderungen und Beschimpfungen) aus mittelalterlichen Quellen verschiedener Epochen auf die ihnen zugrundeliegenden Handlungsmuster und Abfolgestrukturen. Die diachrone Veränderung der pragmatischen Funktion dieser Sprachhandlungsmuster wird in Beziehung gesetzt zu den sich verändernden sozialen Bedingungen des Gebrauchs dieser in der mittelalterlichen Literatur gut dokumentierten "Textsorte". *Martin Papenheim* untersucht als Sozialhistoriker ausgehend von einem semiotischen Modell der Textanalyse semantisch-pragmatische Widersprüche, welche sich auf den verschiedenen kommunikativen Ebenen einer zentralen Debatte der Nationalversammlung in der französischen Revolution nachweisen lassen. Die auf der sprachlichen Ausdrucksebene der Debattenbeiträge evozierte Harmonie zwischen Versammlung und König wird auf

der symbolischen Ebene der Höflichkeitsbekundungen bei Eintreffen des Königs konterkariert. Dieser Widerspruch zwischen verschiedenen Ebenen der symbolischen Kommunikation hat Gründe, die in der politischen (d.h. pragmatischen) Dimension des Geschehens liegen: Eine verbale Aufkündigung des Vertrauens zum König hätte das fragile politische System schon zu diesem (noch nicht erwünschten) Zeitpunkt zum Einsturz gebracht; eine Veränderung der Etikette war die mildere Waffe der Auseinandersetzung zwischen den rivalisierenden Kräften. Niederschlag des skizzierten Widerspruchs in der Semantik ist die unterschiedliche Verwendung der Metapher "Herz" in "den Gefühlen seines Herzens Ausdruck geben", welche sich anlässlich der Diskussion über die Form der Huldigung an den König zeigt. Papenheim zeigt mit seiner Analyse sehr schön, daß semantische, d.h. auf der - lexikalisch interpretierten - Ausdrucksebene allein beruhende, Analysen der historischen Kommunikationssituation und den in ihr vermittelten kommunikativen Gehalten nicht gerecht werden können, weil die wesentlichen Vorgänge sich auf den "pragmatischen" Ebenen der Kommunikation abspielen, die gleichwohl symbolische (man könnte auch sagen: semantische) Funktion haben. Es ergeben sich überraschende Verbindungslinien von dieser Analyse zur Diskussion der Widersprüche zwischen Textfunktionen als Ausgangspunkt einer sozialhistorischen Pragmalinguistik bei *Presch*. In seiner Untersuchung des Bedeutungswandels des mittlerweile zum "Fahnenwort" gewordenen Wortes "*Umwelt*" zeigt *Fritz Hermanns* vor allem durch den von ihm geprägten Begriff "deontische Bedeutung", daß solche Wörter der politisch-gesellschaftlichen Umgangssprache schon in ihrer Semantik, d.h. in ihrem lexikalischen Bedeutungsgehalt, eine pragmatische Komponente aufweisen. Wenn schon allein die Verwendung dieses Wortes einen deontischen (handlungsauffordernden) Charakter haben kann, dann wird die pragmatische Komponente, welche von vielen Linguisten bisher allein dem "Sinn" einer Gesamtäußerung zugesprochen, aus der "Bedeutung im eigentlichen Sinn" aber strikt ausgeschlossen wurde (vgl. in diesem Tenor den Beitrag von *Burkhardt* in diesem Band), als Teil der lexikalischen Bedeutung selbst erwiesen (wenn ich den Aufsatz von Hermanns richtig deute). *Dietrich Busse* schließlich untersucht in seiner Studie zum Bedeutungswandel des Wortes "*Gewalt*" im Strafrecht die institutionell determinierten pragmatischen Rahmenbedingungen, welche zur Neufestsetzung der Bedeutung von juristischen Fachausdrücken aus Gesetzestexten beitragen. Die speziellen Funktionen der Sprache (vor allem von Normtexten) in der gesellschaftlichen Institution Recht werden übersehen, wenn Lexikographen rechtspragmatisch bedingte Bedeutungsfestsetzungen von Normbegriffen, die gleichzeitig auch Ausdrücke der Alltagssprache sind, unbesehen und unmarkiert als Bedeutungen der Gemeinsprache ausgeben; der Interpretationswandel zum Gewaltbegriff im Strafrecht wird dann zum "Bedeutungswandel" des fraglichen Ausdrucks in der Alltagssprache stilisiert. (Ein weiterer Vortrag der erwähnten Sektion auf der DGfS-Tagung von *Dietz Bering* über "Gibt es bei Luther einen antisemitischen Wortschatz?" ist bereits in der Zeitschrift für germanistische Linguistik 17, 1989, S. 137 - 161 erschienen und konnte deshalb nicht mehr in diesen Sammelband aufgenommen werden.)

Der Sammelband vereinigt Beiträge, die eher den theoretischen Grund-  
satzfragen der diachronen Semantik und Pragmatik und des Sprachwandels ge-  
widmet sind mit solchen, welche einen empirischen Beitrag leisten zur Er-  
forschung des semantischen und pragmatischen Sprachwandels. Ich will nicht  
verhehlen, daß ich mir für diesen Band eine stärkere Gewichtung zugunsten der  
empirischen Seite des Themenfeldes gewünscht hätte. Daß dies für den Moment  
(noch?) nicht möglich war, hat möglicherweise (außer den Zufälligkeiten und  
Ungleichzeitigkeiten von Terminplanungen und Forschungsinteressen, die wohl  
nicht vermeidbar sind) auch einen sachlichen Grund: Die unterschiedlichen bis  
gegensätzlichen Positionen zu den Grundfragen der diachronen Pragmatik und  
(pragmatisch gefaßten) Semantik, welche in den Beiträgen dieses Bandes zum  
Ausdruck kommen, bedürfen wohl noch der weiteren Diskussion. Insofern wer-  
den hier u.U. mehr Fragen aufgeworfen als abschließend beantwortet. Die Beiträ-  
ge dieses Bandes sind aber, so glaube ich, geeignet, die Ausgangsposition für eine  
stärkere Beschäftigung mit dem hier angesprochenen Themenbereich in der ger-  
manistischen Linguistik zu bilden und eine Diskussion anzuregen, aus der dann -  
was zu hoffen wäre - weitere empirische Untersuchungen hervorgehen könnten.  
Für unerläßliche - und damit umso wertvollere - Hilfe bei der datentechnischen  
Bewältigung der mit der Erstellung der Druckvorlage (was ja bei der derzeitigen  
verlegerischen Praxis ausschließlich die Aufgabe der Herausgeber zu sein scheint)  
zusammenhängenden Probleme danke ich meinen Kollegen Fritz Hermanns (Hei-  
delberg) und Leslie Siegrist (Darmstadt) sowie den Mitarbeitern und Mitarbeite-  
rinnen des PC-Pools am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg.

*Dietrich Busse*